

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 13 (1927)
Heft: 27

Artikel: Jahresversammlung des freiburgischen Erziehungsvereins
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531275>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mehr als einer mag gedacht haben: Siehe, wie der Nachschaffende ganz im Banne des Schaffenden Meisters steht! Apassionata ist aber auch ein Wert der Klavierliteratur wie nicht bald ein zweites, das der Kunst der Interpretation ungezählte Möglichkeiten eröffnet. Es ist mir leider nicht bekannt, welche Unterschiede die Beethoven-Manuskripte gegenüber den heutigen Ausgaben in bezug auf Vortragsbezeichnungen aufweisen. Wie dem auch sei, ich möchte nicht eine Modetorheit begehen und über Hilbers Interpretation mit pompöser Betonung feststellen: „Es ist die Interpretation!“ Die Wertbestimmung durch das bestimmte Geschlechtswort, die einmal gut und recht sein mag bei grundsätzlichen Erörterungen theol. oder philosoph. Natur, fängt an, in ihrer allzu häufigen Uebertragung abgeschmact und abgebraucht zu werden. Darum schone ich meiner und mag nicht eine Abgeschmactheit aussprechen über eine Darstellung, die ausgesprochen frisch und bodenständig war. Was können wir schließlich Besseres sagen als etwas Einfaches, Schlichtes: J. P. Hilber war mit ganzer Seele dabei und — wir mit ihm!

Und wer möchte das nicht auch vom zweiten Vortrag sagen, von der As-dur Sonate, die wieder ganz andere Empfindungen auslöst, die, weil bedeutend früher entstanden, das Spielerische etwas mehr in den Vordergrund rückt. Freilich, auch da guckt schon aller Enden und Ecken die Cyplopfenfaust Beethovens hervor. Das hat auch der Interprete am Piano sogleich herausgefunden. Mit dämonischer Wucht hat der 3. Finger der Linken die tiefen Basktöne der III. Variation herausgeholt aus ihrem dunklen Verließ. Mit ebenso sicherer Gestaltungs-

kraft formte des Meisters Wille die einfache, aber ungemein straffe Rhythmus des Trauermarsches und beschloß dann in behendestem Fingerwerk das sehr beifällig aufgenommene Tonwerk.

Mittlerweile war uns der Mittagstisch gedeckt worden. Nicht ungern hätte ich mich ans Piano gestohlen, um mit einer imitierten Trompetensinfare auf das zugriffige Marchthema a—c—b—f—j und weiterhin auf das ganze Vorspiel zum „Müller von Sempach“ loszusteuern. Wie schade! Die einfache berückend schöne Weise des Trioteles mit seinen ungezwungenen Imitationen — auf dem Piano und von mir vorgetragen — hätte die Klangschönheiten der Instrumentation nicht auszu schöpfen vermögen. Es war also gut so! Aber nach gewaltetem Spiel hätte ich mich vom Sitze erhoben und mit einer geschmeidigen Verbeugung nach links zu sprechen begonnen: „Meine Herren, was ich soeben gespielt habe, das ist geistiges Eigentum des Herrn Musikdirektors Hilber aus Stans. Nicht wahr, herrliche Musik! Freuen wir uns doch, einen solchen . . . u. s. f.“ Als dann hätte ich noch die liebliche Weise zum Frühlingsreigen angeschlagen . . . f—e—s—d b c f b c—d—e—s—f—g . . . ! Und siehe, etwa in der dritten Nachmittagsstunde steigt mir plötzlich Wein und Uebermut in den Kopf und ich fange an, auf dem Klavier herumzupoltern „Die Bauern wollen uns fressen . . .“*) und lasse es auch an dem famosen Posaunenbegleit nicht fehlen. Da steht wahrhaftig aufs Mal Meister Hilber hinter mir, klopf mir auf die Achseln und verabsolgt mir einen biedernden Händedruck und — heute noch bin ich dessen überglücklich!

Jahresversammlung des freiburgischen Erziehungsvereins

♂ Das Wetter machte sehr gute Miene. So waren auch die äußern Umstände gegeben, die zum Wohlgelingen eines Festes nötig sind. Der 9. Juni wird bei 400 freiburgischen Erziehern in gutem Gedächtnis bleiben. Schmitten, der Wohnort des großen freiburgischen Staatsmannes, Hrn. Staatsrat Georg Pythou sel., hatte sich zum Empfang der Gäste wohlgerüstet. In geordnetem Zuge, geführt von der löbl. Musikgesellschaft des Ortes, begab sich der Festzug zur stilvollen Kirche, die, reichlich geschmückt, festtäglich stimmte. Hier zelebrierte der greise Defan Perroulaz die hl. Messe, die unsere Erziehungsfeiern jedesmal einleitet. Die Lehrer des 3. Kreises sangen Teile einer vierstimmigen Messe. Die Orgel bediente H. H. Prof. Bovet in Altenryf. Das Veni Creator Spiritus leitete die Arbeits Sitzung ein. Sie fand im Saale der großen Wirtschaft statt und war überaus zahlreich besucht. Als kurz nach 10 Uhr der Präsident des Vereins, H. H. Schulinspektor Andreas Savon, die Versammlung eröffnete, konnte er unter anderm folgende Gäste begrüßen:

H. H. Mgr. Jaquet, Erzbischof von Salamin, Mgr. Marius Besson, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, Erziehungsdirektor Ernst Perrier, Bundesrichter Jos. Biller, Red. Trogler als den Vertreter des kath. Lehrervereins der Schweiz, Vertreter des Juras und des Wallis. Die Rechnungen wurden diskussionslos genehmigt. Hr. Schulinspektor Currat vom obern Grengy erhielt zur Feier seines 50jährigen Amtsjubiläums ein schönes Oelgemälde. Den Toten wurde kurz die übliche Ehre erwiesen, unter ihnen besonders Herrn Staatsrat Pythou sel.

Die welschen Lehrer Freiburgs arbeiten alle zwei Jahre eine These aus. Die Arbeiten werden bezirksweise gesammelt und dann zum Schluß von einem Berichterstatter für den ganzen Kanton zusammengestellt. Diese Arbeit besorgte diesmal Hr. Lehrer Müjy in Mertenlach. Die deutschen Lehrer beteiligten sich nicht an der Ausarbeitung. Die

*) Kriesslied der österreichischen Landsknechte.

Sprache erschwert unsere Zusammenarbeit. Es kann nicht die Rede sein, hier einen ausführlichen Auszug aus dem 20 Druckseiten umfassenden Bericht zu geben. Wir beschränken uns auf die Wiedergabe einiger nicht wörtlich übersehener Schlußfolgerungen.

Was kann und soll der katholische Lehrer tun für den religiösen Unterricht seiner Schüler?

1. Allgemeines. Das Recht und die Pflicht, die geoffenbarte Religion zu unterrichten, fällt in erster Linie der Kirche zu, der Jesus Christus diese hohe Aufgabe anvertraut hat. Die Eltern, die ebenfalls Verantwortung tragen für das Seelenheil ihrer Kinder, müssen der Kirche in dieser schweren Aufgabe getreulich zur Seite stehen. Sie sind aber nicht immer in der Lage oder nicht immer befähigt genug, dem Priester tatkräftig beizustehen, weshalb sie diese Aufgabe der Schule übertragen.

Der Priester leitet den Religionsunterricht. Der Lehrer begnügt sich auch nicht mit dem wörtlichen Abfragen der Katechismusantworten, sondern er soll, nach einem Ausdrücke unseres Bischofs, die „intelligente Hilfskraft“ des Priesters sein, d. h. diesen nach besten Kräften unterstützen.

Derjenige, der den Religionsunterricht erteilt, Priester oder Lehrer, soll, um Aussicht auf Erfolg zu haben, seine Lebensführung mit dem Unterricht in Einklang bringen. Das will aber nicht heißen, daß man, um Religionsunterricht erteilen zu dürfen, vollkommen sein müsse, sondern man soll sich bemühen, christlich zu leben und durch das Beispiel mitwirken am guten Gelingen des Unterrichtes.

Der Katechismusunterricht soll von der Bibel ausgehen. Diese soll dazu dienen, ihn zu beleben, anziehender zu machen und zu illustrieren. Durch den interessanten Unterricht, durch die Liturgie und den Kirchengesang die Religion im Herzen der Kinder immer inniger gepflegt und geliebt zu wissen, scheint uns wirklich das zu erreichende Ziel des Religionsunterrichtes zu sein.

2. Katechismus. Der Gegenstand des Religionsunterrichtes ist eine göttliche Wissenschaft, aber die Unterrichtsweise bleibt menschlich. Der Unterricht muß deshalb dem Anpassungsvermögen des Kindes entsprechen, er muß vom Konkreten stufenweise zum Abstrakten gelangen. Mit einem Wort, der Unterricht soll anschaulich sein. Der Katechet muß selbst herausfinden, wann man die genetische oder die exegetische Methode anwenden kann, je nachdem die Natur des betreffenden Kapitels beschaffen ist. Wie jeder andere muß auch der Katechismusunterricht interessant sein.

3. Die Bibel ist das notwendige Ersatzmittel des Katechismus. Man sollte in der Bibel den Ausgangspunkt oder das Endziel für jede Katechismusstunde suchen, je nach der angewendeten Methode. Sie ist ein ausgezeichnetes Mittel zur Sprach- und Geistesbildung. Sie gibt uns genaue Richtlinien zum sittlichen Lebenswandel. In wunderbarer Weise zeichnet sie die Pflichten der menschlichen Gesellschaft und des Einzelnen. Sie

zeigt uns das Wirken Gottes durch die Vorsehung sowohl in der Welt als in den einzelnen Seelen und gibt uns den Schlüssel zur Weltgeschichte. In dogmatischer Hinsicht gibt uns die Bibel eine herrliche Idee von Gott in uns und läßt uns nach und nach die Vollkommenheiten Gottes erkennen. Der Bibelunterricht umfaßt 5 Abschnitte, das Vorerzählen, die Erklärung, die Vertiefung und das Abfragen, der Kommentar und die Anwendung. Bei passender Gelegenheit sind Bilder zu verwenden.

4. Die Kirchengeschichte. Der Unterricht darin scheint uns für die Primarschule nicht nur nützlich und wünschenswert, sondern notwendig, denn die beste Apologetik wird immer darin bestehen, die herrlichen Lehrsätze der Kirche und ihre göttliche und weltliche Mission genau zu kennen, göttlich in ihrer Stiftung und menschlich in ihren Wohltaten.

5. Pädagogische Hilfsmittel. Außerhalb des Religionsunterrichtes ist der Lehrer verpflichtet, den Priester in seinem Amte darin zu unterstützen, daß die Kinder die Religion in ihrer Schönheit, oft so mißkannt, immer besser kennen lernen, damit sie sie umso mehr lieben. In dieser Hinsicht soll der Lehrer vor allem ein gutes Beispiel geben, falls nicht, darf er wenig Erfolg erwarten. Er wird ihnen selber ein Vorbild im Empfang der Sakramente sein; er soll die Kinder anleiten, mit Andacht der hl. Messe beizuwohnen, indem er ihnen die Ehrfurcht und Aufmerksamkeit einflößt, die wir einem so erhabenen Geheimnisse schulden. Er gibt ihnen auch Anleitung, wie sie ein Gebetbuch gebrauchen und den Gebeten und Handlungen des Priesters am Altare am besten folgen können. Er pflanzt ihnen auch die Liebe zum Kirchengesang ins Herz, vor allem zum Choral, denn er ist ein kräftiges Mittel zur religiösen Bildung. Das Endziel des religiösen Unterrichtes besteht darin, dem Kinde die Liebe zu seiner Religion immer tiefer ins Herz zu graben.

Die Besprechung des wichtigen Themas rief eine rege Diskussion hervor. Es beteiligten sich daran u. a. Herr Devaud, Direktor des Lehrerseminars, Mgr. Besson, Staatsrat Perrier, usw. Alle waren darin einig, daß der Bericht über die vorgelegten Arbeiten dem Geiste der freiburgischen Lehrerschaft ein gutes Zeugnis ausstelle. Sie sind ihrer zweifachen Verantwortung auf dem Gebiete des Religionsunterrichtes wohl bewußt, der Kirche und den Eltern gegenüber. Der Bischof selbst hat in Rom die Organisation unserer Schulen als Muster hinstellen dürfen; er wünscht nur, daß man von der heutigen Theorie soviel als möglich in das praktische Leben mitnehme und vollführe.

Wir wollen noch beifügen, daß im Saale ein herrliches Bild Pythons aufgestellt war mit der Widmung: Gott lohne seine Arbeit. Frau Witwe Python war anwesend.

Das Bankett.

Eine geräumige Festhütte, die am Pfingstmontag auch die Cäcilienvereine des deutschen Defa-

nates beherbergt hatte, nahm nun die hungrigen Scharen in ihre Obhut. Dienende Geister brachten Speise und Labung, und wir wollen es gerade am Anfang sagen, das Essen war sehr gut. Schmitten hat alles bis ins kleinste pünktlich organisiert; wir danken auch an dieser Stelle bestens. Unter der Leitung des Tafelmajors, Herrn Sek.-Lehrer Caille, widelte sich ein reichhaltiges Programm mühelos und unterhaltend ab. Nachdem der Vereinspräsident die Gäste auch hier begrüßt hatte, überbrachten die Kinder von Schmitten dem Bischof und dem neuen Erziehungsdirektor Glückwünsche und Begrüßungsworte mitsamt einem Blumenstrauß. Jungschmitten macht einen guten Eindruck, das sah man an den gesunden Mädeln und Knaben, die am Morgen flott Spalier standen. Auch die Begrüßungsgruppe hat ihre Sache gut gemacht. Umrahmt von den Vorträgen der Festmusik und den Liedern des Lehrerchores des 3. Kreises stieg eine

stattliche Zahl von Rednern. Wir erwähnen Herrn Ammann Reidy von Schmitten, der namens der Gemeinde begrüßte, ebenso den Vertreter des 3. Kreises. Auf die Kirche toastierte in glänzender Rede Herr Lehrer Schneuwly Felix von Heitenried, auf das Vaterland H. H. Pfarrer Schmutz von Bünnewyl. Für den katholischen Lehrerverein sprach Herr Red. Trogler; Zentralpräsident Maurer hatte aus Oberschlesien den Gruß gesandt. Der Jura war vertreten durch den Stadtpfarrer von St. Immer, der Freiburg für die Schulung dankte, die die Jurassier hier empfangen. Bemerkenswert waren die Reden des Rektors der Universität, Magnificus Brümmer, ferner des Bischofs und des Erziehungsdirektors.

Wir alle haben von Schmitten das beste Andenken mitgenommen. Die Versammlung war ein voller Erfolg.

Narr oder Verbrecher?

Ich habe schon viel Oberflächliches und Gefährliches über Erziehung und im besondern über körperliche Erziehung, über sexuelle Erziehung und über Nacktkultur gelesen. Aber es hat mich noch nichts derart empört, wie das Schriftchen, vor dem ich mit diesen Zeilen warnen möchte. Es trägt den Titel: „Freiheit dem Leibe! Eine zeitgemäße Studie zur Förderung der Lichtbewegung, Eltern und Erziehern dargeboten von einem katholischen Theologen“. (Der Verlag bleibe ungenannt!)

Einige Stellen daraus. „Die Erbsünde ist . . . durch die Taufe ausgelöscht. Der noch wirkende Trieb zur Sünde ist nur ein heilsames Stechen in der vernarbten Wunde und wird mit der Hilfe Gottes und der Vernunft leicht überwunden“. — „Wer begeht also eine Sünde gegen das 6. Gebot? Nur derjenige, der unschön über den Körper denkt und spricht“. „Kann es mithin eine Sünde sein, wenn ihr nackt turnt, nackt im Sonnen- und Luftbad euch tummelt“? fragt der (katholische!) Religionslehrer seine Schülerinnen? Und die Schülerinnen antworten dem Verfasser zu seiner großen Befriedigung: „Niemals; denn wir stärken und härten unsern Körper und so können wir Gott um so besser dienen.“ — „Belehren wir unsere Kinder so, daß es für den Menschen die erste Pflicht sei, seinen Leib richtig zu pflegen und schön und kräftig zu gestalten, daß man sich seiner Nacktheit nicht zu schämen brauche, daß die Pflege des Nackten geradezu ein ideales, hervorragendes Mittel sei, den Menschen schön, stark, gesund und sittlich zu machen . . .“ — „Prägen wir den so oft falsch verstandenen dogmatischen Terminus ‚Erbsünde‘ um in ‚Erbtugend‘“. — „Unser Ziel sei: die hellenische

Körperkultur im Morgenglanz ihrer ewigen, wandellosten Schöne zur unbedingten Apotheose zu erheben, indem wir sie begeistert nachahmen“. — „Nackt sein, heißt Gott näher sein“. — „Die Lichtbewegung ist nichts anderes, als eine Religiosität“. . . „Man fürchtet den Sinnenreiz, der vom unbedeckten Körper ausgehen müßte, man besorgt Gefahren für die Sittlichkeit. Aber es ist keine Frage, daß dieser Reiz . . . ebenso wie zu den Zeiten der Antike, unmittelbar in den Zauber überströmen wird, den die Schönheit und das Ebenmaß unseres Körperwunders ausüben. Eros trennt sich vom Sexus und wird so zur Stütze einer höher gestarteten, freien Sittlichkeit“.

Diese Stichproben genügen und eine Diskussion über den Inhalt ist ebenfalls überflüssig.

Und der das Büchlein schrieb, soll ein katholischer Theologe, ein katholischer Geistlicher sein? Tatsächlich plaudert er das und jenes aus seiner Seelsorgepraxis, sogar aus dem Beichtstuhl aus. Ein katholischer Theologe? Aber dann sicher ein unglücklicher, abgefallener! „Corruptio optimi pessima“, heißt es ja im alten lateinischen Sprichworte. Aber so einer gehört doch ins Narrenhaus oder dann ins Zuchthaus, damit er im Namen seines Berufes nicht noch weiteres Unheil anrichten kann.

Narr oder Verbrecher? Ich weiß es nicht. Aber sicher eines von beiden.

Daß solche Entgleisungen der doch an und für sich durchaus berechtigten Forderung nach vermehrter und vernünftiger Körperpflege den denkbar schlechtesten Dienst erweisen, liegt auf der Hand.

L. R.